

Merseburger Correspondent.

Erste Jahrgang:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag früh 7 Uhr.
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger. — 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

N. 57.

Sonntag den 5. Mai.

1878.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zu einem Preise von 24 Pf. resp. 80 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition bezogen genommen.
Ankündigungen finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Nicht gar zu ängstlich!

Im Hinblick auf die heutige Situation im Innern, auf das getrübe Verhältnis zwischen dem alten Staatsmann und der liberalen Partei, die hier die hauptsächlichste Stütze seiner Politik gewesen, hat sich weiter Kreise unseres Volkes eine dümmere und politische Weltanschauung von dem Nationalismus bemächtigt, der uns denn doch erst das gerechtfertigte Maß hinauszuweisen scheint. Unerwünscht sind die Verhältnisse verworren und unübersichtlich genug und die Aussicht auf den ferneren Entwicklungsgang unserer politischen Zustände dunkel. Aber darum gleich an der Unfähigkeit unseres Reichs, an dem Bestand unserer nationalen Einheit zu zweifeln, wie es jetzt schon geschieht, dazu berechtigt doch auch die Unsicherheit und Verwirrung der Situation, welcher wir uns befinden, noch lange nicht. Man fragt wohl über den Parteihaber in unserm Innern und unsern Parlamenten, über die zahlreicheren mächtigen Elemente, welche jede starke Staatsmacht überhaupt zu zerlegen streben, um den Boden für eine neue Revolution und Anarchie vorzubereiten, damit der althergebrachte deutsche Absterbungsdrang in seiner freien Entfaltung nicht gehindert wird. Die Socialdemokratie, der Nationalismus und der Ultramontanismus sind drei mächtige und mächtige Gegner einer nationalen Einheit, und diesen Feinden gegenüber ist es dringend nötig, daß alle Staats- und reichstreuere Kräfte sich immer wieder ihrer Gemeinsamkeit bewußt werden. Der nationalgefürnte Theil unseres Volkes hat sich bisher den feindlichen und zerstörenden Elementen überlegen gezeigt und er wird auch die heutigen Gefahren überwinden. Bei allen tiefen Differenzen, die sich zur Zeit zwischen dem Reichskanzler und dem großen liberalen Bruchtheil des Volksvertrages erhoben, stehen doch Grundfragen unserer nationalen Zukunft nicht auf dem Spiel. Die Fragen des praktischen materiellen Lebens, der Steuern und Zollpolitik, die gegenwärtig den Kernpunkt der bestehenden Mißbilligungen und Meinungsverschiedenheiten bilden, sind allerdings von der größten Wichtigkeit, aber Grundfragen unserer nationalen Politik sind doch nicht. Man braucht nicht gleich an der Unfähigkeit unseres Reichs zu zweifeln, wenn man über die zweckmäßigste Art der Befestigung des Tabaks der leitende Staatsmann mit der Mehrheit der Volksvertretung nicht sofort einerlei Meinung ist. Kriegen, Wirren und Wehen, wie sie jetzt durchzumachen haben, bleiben keinem Staatswesen erspart; auf ewig glatter und ebener Bahn hat sich noch in keinem Lande die staatliche Entwicklung vollzogen, sondern im Kampf der Kräfte, im Ringen der widerstrebenden Meinungen und Prinzipien. Wenn einmal die parlamentarischen Kämpfe einen etwas lebendigeren Charakter annehmen, so blicke man doch auf den furchtbaren Parteihaber, der in andern Ländern, wie in Frankreich oder Italien, fortwährend

herricht, ohne daß dort Jemand gleich an der Zukunft des Vaterlandes zweifelte. Auch wir in Deutschland, wo der Kleinmuth zu den epidemischen Krankheiten gehört, dürfen die Sorgen des Augenblicks und die Wirren des Tages, so unerquicklich sie auch sein mögen, nicht dermaßen schwer empfinden, daß wir darüber in der großen Grundbedingung unserer nationalen Politik, dem festen Vertrauen auf die Lebenskraft und gesunde Fortentwicklung unseres Reiches, irre werden.

Politische Uebersicht.

Das Mailänder! weht zwar, aber in den orientalischen Angelegenheiten fürmlich noch immer. Die Türkei wird täglich hochbeiniger gegen Rußland und hat dieser Tage dem Nachfolger des Großfürsten Nicolaus, dem General Tolstojen, als dieser die Räumung der bulgarischen Festungen Schumla und Barna verlangte, in aller Gemüthlichkeit geantwortet, dazu sei sie gewiß gern bereit, wenn Rußland dem Frieden von San Stefano gemäß seine Truppen gleichzeitig aus Rumelien herauschaffen wolle. Als darauf Tolstoj dem Sultan gegenüber etwas von Anwendung von Waffengewalt fallen ließ, meint dieser in aller Seelenruhe, er müsse das am besten wissen, er, der Sultan wolle es abwarten. Der Luftstand in den von den Russen besetzten Landestheilen wächst immer mehr und da derselbe, wie wir in unserer gestrigen Nummer mittheilten, von englischen Offizieren geleitet und durch englisches Gold unterstützt wird, so haben die glorreichen Sieger alle Veranlassung zu wünschen, recht bald auf gute Manier aus der Klemme, in der sie sitzen, herauszukommen.

Das Bestehen des russischen Reichskanzlers, Fürsten Gortschakoff, hat sich wieder verschlimmert. Da man nun bei einem 79 jährigen Manne auf Alles gefaßt sein muß, so denkt man bereits an einen Nachfolger für ihn. Man nennt die Grafen Ignatieff und Alerberg (Ministerpräsident) und jeder von diesen würde den sofortigen Krieg bedeuten, ferner die Grafen Schuwaloff (Vostschastin in London) und Waluiew (Domänenminister) und diese würden muthig zurückweichen und nachgeben. Wie's nun kommen wird, weiß zur Stunde natürlich Niemand.

Den Oesterreichern scheint mit der Besetzung Bosniens Ernst zu sein. Aus Agram wird berichtet, General Philippovic concentrirte 25000 Mann und ein Armecorps Honveds bei Sissef; der Einmarsch in Bosnien soll über Alt-Gradiška und Samofanija erfolgen.

Die englische Werberommel wird nun schon bereits auf dem ganzen Erdball gerührt. Auch in der Schweiz arbeiten die britischen Agenten, obwohl der Uebertritt in fremde Kriegsdienste durch die Bundesgesetze verboten ist. Das „Echo vom Rigi“ meldet, daß aus den inneren Kantonen angesichts der herrschenden Noth zahlreiche Freiwillige sich mit den englischen Goldrücken befreundeten.

Deutschland.

Die Verlobung der Prinzessin Luise Margarethe, jüngsten Tochter des Prinzen Friedrich Karl, mit dem Herzog von Connaught, dem dritten Sohne der Königin Victoria von England, soll am 9. d. M. in Darmstadt vollzogen werden. Die Prinzessin Friedrich Karl wird mit

ihrer Tochter auf der Rückreise von Italien am 8. Mai in Darmstadt eintreffen, woselbst der Herzog, ein Bruder der Großherzogin Alice von Hessen, seine Zukünftige erwarten wird. In Berlin wird die Prinzessin Friedrich Karl mit der Braut am 10. d. eintreffen.

In Dresden wird am 18. Juni d. J. die silberne Hochzeit des sächsischen Königspaars gefeiert werden. Wie nun „S. B.“ aus Wien gemeldet wird, wird, wie verläutet, Kaiser Wilhelm am gedachten Tage mit dem Kaiser von Oesterreich in Dresden zusammentreffen.

Fürst Bismarck ist soweit wieder hergestellt, daß er seine gewohnten Spaziergänge wieder machen kann. Auch hat er bereits wieder angefangen zu arbeiten.

Wie wir hören, wird der Schiffstaube in Kiel, die am 13. Mai vor sich gehen soll, nur die vom Präsidium des Reichstags zu wählende Deputation von vierzehn Abgeordneten bewohnen. Die 150 Mitglieder, die zur Mitfahrt auf ihre Kosten bereit waren, haben sich also bewegen lassen, auf das Vergnügen zu verzichten.

Die Christlich-Sozialen werden in ihrem Bestreben, die Socialdemokraten zu bekämpfen, jetzt nicht nur lächerlich, sondern durch die Verwirrung, welche sie in schwachen Gemüthern anrichten, auch geradezu gefährlich. Hören wir, was das Organ der Partei, der „Staatsocialist“ über die wichtigste der socialen Fragen, das „Eigentumsrecht“, sich vernehmen läßt und wie es darüber vom socialdemokratischen „Vorwärts“ als treuer Bundesgenosse begrüßt wird. „Nicht die Gleichberechtigung“, sagt der „Staatsocialist“, „sondern die gewaltthätige Herrschaft . . . die schlaue Uebervorthellung des Einen durch den Andern . . . bilden in schwachvoller Weise noch bis auf den heutigen Tag“ (wie einst in Rom) „in den sogenannten christlichen Staaten die Grundlage des Eigentums- und Besitzergreifungsrechts. Die äußerliche Vermögens- und Rechtsstellung der Besitzenden zu den Besitzlosen ist eine vollständig willkürliche . . . Für den Besitzlosen existirt überhaupt kein gleiches Recht, sondern die Gnade des Besitzenden . . . Das Traurigste bei den herrschenden Zuständen ist der Umstand, daß die große Masse der Halbgebildeten und auch der größte Theil der nach dem jetzt maßgebenden allgemeinen Urtheile wirklich und „klassisch“ Gebildeten sich in dem . . . Wahne befinden, der gegenwärtige Raubkaat sei ein Rechtsstaat.“ Und das nennt sich eine Stütze für Thron und Altar! „Nun“, schreibt der „Vorwärts“, das Hauptorgan der Socialdemokraten sehr treffend dazu, „wir sind mit diesen Deductionen einverstanden; uns ist überhaupt die Staatsocialistenpartei nicht unangenehm, trotzdem sie unter großem Geschrei vorgiebt, die Socialdemokratie bekämpfen zu wollen; sie ist uns nur deshalb nicht unangenehm, weil sie die Rekruten für uns wirbt.“

Gelegentlich des Gesetzentwurfs über die Gewährung einer Grenzzulage an die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71 erinnert die liberale Presse wiederholt daran, daß es doch an der Zeit sein dürfte, endlich auch die Erhöhung des Ehrensoldes der Veteranen aus den Freiheitskriegen vorzunehmen. Derselbe beläuft sich für die Inhaber und Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse auf 450 Mk. und zweiter Klasse auf 150 Mk.

jährlich. Nur wenig Veteranen aus jener Zeit sind noch am Leben, und die Ueberlebenden stehen ausnahmslos im hohen Greisenalter, so daß die Mehrbelastung der Staatskasse eine kaum nennenswerthe sein würde. Hierzu kommt noch die Erwägung, daß die bei Stiftung des Ehrensoldes ausgesetzte Summe schon längst nicht mehr zur Verwendung kommt, sondern zum größten Theile erspart wird, weil die ursprünglich Empfangsberechtigten sich nicht mehr unter den Lebenden befinden. Wenn es darauf ankommt, den wenigen Greisen, welche Zeugen der Erhebung Preußens waren und welche, wie das Eisene Kreuz auf ihrer Brust beweist, hervorragenden Antheil daran hatten, die letzten Tage ihres Erdenlebens zu verschönen und zu erleichtern, so muß die etwaige Rückzicht auf die Mehrausgabe schweigen, welche aus einer Erhöhung des Ehrensoldes auf das Doppelte oder Dreifache erwachsen würde. Wir sind überzeugt, daß sich hiergegen von keiner Seite ein Widerspruch erheben würde, denn es handelt sich um die Abtragung einer Ehrenschuld des gesamten preussischen Volkes an diejenigen, welche hervorragenden Antheil hatten an der Wiedergeburt des preussischen Staates und an der Befreiung unserer Väter aus fremder Gewalt.

Die praktische Durchführung der Justizreorganisation fängt an, sich in bisher allerdings noch ziemlich vereinzelt Erscheinungen bemerkbar zu machen, und zwar zunächst in Verordnungen. So ist, wie bereits kurz mitgeteilt, eine Weisung des Justizministers ergangen, keine Applicanten für den Subalterndienst mehr anzunehmen, d. h. solche junge Leute, welche nur das Examen als Actuarius zweiter Klasse zu machen beabsichtigen und deren Laufbahn in Folge dessen als Bureauassistent abschließt. Beamte dieser Gattung haben in der künftigen Organisation keinen Raum, wenigstens nicht als Gerichtsschreiber. Ferner fängt man an, die erledigten Stellen von Oberstaatsanwälten bei Appellationsgerichten, welche eingehen werden, nicht wieder zu besetzen. Die schon vor längerer Zeit erledigte Stelle des Oberstaatsanwalts in Greifswald wird von dem Staatsanwalt in Straßburg mit verwaltet, und als neuerdings die Stelle in Hamm sich erledigte, wurde ihre Verwaltung dem Oberstaatsanwalt in Baderborn übertragen, welcher später seinen Wohnsitz in Hamm zu nehmen haben wird, weil Hamm zum Sitz eines Oberlandesgerichtes bestimmt worden ist und das Appellationsgericht in Baderborn einget.

Fünf Indier befanden sich am Donnerstag während der Verhandlungen auf einer der Zuhörer-Tribünen des Reichstags und erregten selbstredend in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Anwesenden, obwohl die olivenfarbenen Herren außer den bunten Käppchen, mit denen sie ihre Häupter bedeckt hielten, europäische Kleidung trugen. Die fünf Hindus sind angelegene Kaufleute aus Bombay, welche eine Reise um die Welt machen und,

als eine besondere Sehwürdigkeit Berlins, sich einmal einen beschlußunfähigen Reichstag betrachten wollten.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag war am Freitag endlich beschlußfähig und hat in einer sechsstündigen Sitzung die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Gewerbegerichte zu Ende geführt. Eine sehr lange Debatte entspann sich über den § 6, welcher von der Berufung der Mitglieder des Gewerbegerichts handelt. Die Commission ist hier von der Regierungsvorlage hauptsächlich in drei Punkten abgewichen; sie wollte, daß die Berufung der Mitglieder auf mindestens 1 Jahr und auf höchstens 3 Jahre (statt 5 Jahre) erfolgen, sowie daß die eventuell zur Wahl der Beisitzer zu berufenden Arbeitgeber und Arbeiter seit mindestens 1 Jahr (statt 2 Jahren) in dem Bezirke des Gewerbegerichts wohnhaft oder beschäftigt sein sollen; außerdem trich sie die Bestätigung des Vorstehenden durch die höhere Verwaltungsbehörde. Im Uebrigen befiel sie die Bestimmung der Regierungsvorlage bei, daß die Berufung durch Wahl des Magistrats, resp. wo ein solcher nicht vorhanden ist oder wo das Statut oder die Anordnung der Landes-Centralbehörde dies bestimmt, durch Wahl der Gemeindevertretung erfolgt, daß aber die Wahl der Beisitzer den Arbeitgebern und Arbeitern zu gleichen Theilen übergeben werden kann. Von conservativer Seite wurde die Wiederherstellung der Regierungsvorlage beantragt. Die Socialdemokraten einerseits und das Centrum andererseits wollten die Wahl der Beisitzer durch die Arbeitgeber und Arbeiter statt facultativ obligatorisch gemacht wissen. In gleicher Richtung sprach sich der fortschrittliche Abg. Hirsch aus; eventuell beantragte er, den Magistrat auszuschließen und an dessen Stelle die Gemeindevertretung zu setzen. Das Resultat der schließlichen Abstimmungen war, daß die Regierungsvorlage im Punkte der fünfjährigen Dauer des Mandats und des zweijährigen Aufenthalts der Wähler wiederhergestellt, im Uebrigen aber der Paragraph in der Commissionsfassung angenommen wurde. Eine weitere principielle Debatte knüpfte sich an den § 15, welcher gegen die Entscheidungen der Gewerbegerichte die Rechtsmittel gestattet, welche in den zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehörigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zulässig sind. Schließlich wurde jedoch die Appellabilität unter Ablehnung aller Amendements angenommen.

Provinz und Umgegend.

Freitag Mittag wurde in Halle die Kochkunstausstellung des dortigen Gastwirthsvereins in solenner Weise eröffnet. Besucht war dieselbe von 209 Ausstellern und macht einen großartigen Eindruck. Es war Alles ausgeföhlt, was dazu gehört, sein zu essen und zu trinken, d. h.

wunderungsvoll sie sprachen: „Ja, ja, man hat uns recht belehrt, es geschähen hier formidabile Sachen!“ Doch fanden noch mehr Gelegenheit die Söhne Indiens, die braunen, auf ihrer Reise durchs deutsche Land über dies und jenes zu staunen. Ihr Zweck war, wie das schon bekannt, zur Weltausstellung zu reisen und unterwegs über Land und Land sich bestens zu unterweisen. Nach Halle, dem „geistigen Mittelpunkt“ zuerst den Weg sie nahmen, die Kochkunstausstellung anzusehen zur rechten Zeit sie kamen. Sie probten hier und probten da von all den guten Sachen und äußerten ihre Zufriedenheit durch recht vernünftiges Lachen. „Bog Brahma! riefen bewundernd sie aus, hier weiß man zu trinken und essen, Ist Halle in allen Dingen so groß, so bleibt es uns unvergeßen!“ Sie zogen von da die Saale hinauf; in einem ländlichen Orte Besuchen zunächst den Ortsrichter sie und fragten mit freundlichem Worte, Was Wichtiges wohl in dem kleinen Dorf sich jüngstens zugetragen? Gefällig gab der Wiedermann Bescheid auf der Fremdlinge Fragen. „Mich wundert's“, sprach er, „meine Herren, daß Sie's noch nicht gelesen, daß bei uns — kaum eine Woche ist's her — leibhaftige Türken gewesen! Ganz ächte Baschas mit Schibuk und Fez und großer Ingwerflaß; Bon-

Geräthschaften, Speisen, Getränke u. s. w. wollen die Herrlichkeiten, welche da aufgeführt waren, nicht eingehend zu beschreiben, da sonst uns als dem Leser dabei das Wasser allzufröhlich in die Munde zusammenlaufen möchte.

Am 2. Mai, dem 2. Inmatriculationstage wurden bei der Universität Halle immatriculirt: 25 Theologen, 15 Juristen, 11 Mediciner, 43 Philosophen, 1 Pharmazeut, 4 Landwirthe zusammen 99 Subtrende, mit dem ersten Tage zusammen bis jetzt also 189.

Der Theaterdiener Fischer in Magdeburg war mit den eincassirten Abonnementgebern verunglückt, vor einigen Tagen hat man den Brand in Hamburg erwicht, das Geld war aber schon verpuszt.

Localnachrichten.

Merseburg, den 6. Mai 1878.

Für die Neumarktparochie hier selbst soll Unterstützung des Pfarrers in allen Amtesgeschäften eine Hilfspredigerstelle mit einem Gehalt von 2400 Mark für die Amtsdauer des Pfarrers bis zum 31. März d. nächsten Jahres besetzt werden. Bewerbungen sind schriftlich an das königliche Consistorium in Magdeburg zu richten.

Das in 68000 Exemplaren verbreitete „Neue Tagblatt“ vervollständigt in einem Besonderen eines besondern Berichterstatters in seiner letzten Nummer die günstigen Urtheile der vorurtheilsvollen Presse über die Horkmann'sche Schwerefrasmachine. Nach einer ausführlichen Beschreibung des Ganges und des Aussehens der Maschine, ist es weiter: Wir bemerken ausdrücklich, daß die Maschine keines Anstoßes bedürfte, sondern in dem Augenblick in Thätigkeit übergang, als die ersten Kugeln, welche sich an verstellbaren ungleichartigen Hügeln befanden, zur Wirkung gelangten. Die „mobile“ steht leibhaftig vor uns, weiter um Menschen, noch Dampf, Wind oder Wasserkraft, sondern allein durch die Schwerkraft bewegt, braucht es mit donnerähnlichem Gepolter keine Bohrer, ob es auch ein „perpetuum“ ist, kann dem Beobachter laut nach selbstredend nicht bejaht werden, denn kein verständiger wird von einem benutzigen Gesicht verlangen, daß es „ewig“ unverändert bestehen will, aber den Begriff „perpetuum“ in richtigem Sinne, so erscheint die Aufgabe gelöst. Horkmann'sche Schwerefrasmachine nach dem übereinstimmenden Urtheil von Sachverständigen, auf Grund des zur Anwendung gelangten Prinzips, so lange „mobile“ bleibt, bis durch die Reibung u. einer Theile unbrauchbar geworden ist.

Wir hatten den vorstehenden Artikel bereits Satz gegeben, als uns in Nr. 105 der „Sonntagszeitung“ ein von einem Herrn Jenzgen, Director der städt. Baugewerkschule in Stolzenburg verfaßter Artikel: „Warum ist ein Perpetuum mobile unmöglich?“ zu Gesicht gekommen,

Merseburg kamen per Wagen sie an, auch sie Geld in der Tasche. Gar viele Mädchen waren sie unter mehre erstreuten Kinder fragten, ob's viele Döhen hier gab und ob's Kälber und Kinder, Wie viele Bräuten die Türken über sich hatten, und ob die Türken es konnt' wagen, über hinweg mit Mann und Ros nach Frankfurt hineinzuzugan?“ So erzählte der Mann und mehr dazu von dem art'gen Wesen der Türken und manches von seinem schweren Amt und seinem verdienstlichen Wirken. Andächtig schauten die Fremden zu, allein es that ihnen schmerzlich, daß es den Türken nicht schlecht geglückt, sondern biederem Richter zu leimen. Und wirklich, so hub er (Es nahm jetzt das Wort der eine von Indiens Söhnen: „Mein lieber Mann“, so hub er: „Ihr dürft mir's nicht übel nehmen; Seit den Zeiten hat man noch nicht von solchen gehört, Ward euch zum Dank von den Türken nicht ein Nürnberger Richter verheert? Ist im fernern Indien Hät' man nicht ein Spritzenhaus gestiftet die Muselmänner die windigen!“ Darauf ein Jeder den Kopf zog und zählte seine Zehe, Und weiter zogen fröhlich sie saalaufrwärts ihrer Wege.

Sonntagsplauderei.

Der wundersöhne Monat Mai, in dem die Knospen springen, Mit seiner Pracht ist er nun da, doch was wird er uns bringen? So mild die Luft, so schön die Sonn' und allerwärts doch Sorgen, Und ängstlich fragt des Abends man: was bringt der nächste Morgen? Wird in den jungen Händen er die Friedenspalme tragen? Wird künden er, daß Bär und Hai jetzt einander schlagen? Wie lange werd' ich fragen noch: ist's denn noch nicht entschieden, Gibts eine frühe Kauferei oder einen — faulen Frieden? Doch halt! ich seh', ich komme da schon wieder aufs Schwabroniren, Und daß der Leser nicht weiterleif, hab ich dann zu riskiren. Ich will ihn drum mit Politik nicht ferner unnütz quälen Und lieber von lustigen Erieklein ihm so allerhand erzählen. Fünf Indier kamen nach Berlin, um dort sich anzuschauen, Wie Deutschlands Volksvertreter an des Reiches Wohlthaten bauen. Sie blickten von der Tribüne herab voll Spannung und andächtlich Und fanden Alles im hohen Haas, selbst Most und Windthorst prächtig. Doch als ganz unverhofft sie dann die Sitzung sahen schließen, Weil vor dem Schluß der Boten schier an dreißig ausgerissen, Da sahen sie erstaunt sich an, ver-

Mein kleine Sirtstraße Nr. 10 belegen, gut erhaltenes Haus, bestehend aus 6 heizbaren Stuben mit allen Zubehör, 3 Viehställen, großen Keller, Hof und Garten, bin ich geneigt unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand sobald als möglich zu verkaufen. Ich bitte, mit mir selbst oder meiner Frau zu unterhandeln.
G. A. Alceberg,
Johannisstraße Nr. 10.

Adress- und Visitenkarten
in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig
Ch. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

Das Hut- und Mützen-Lager
von **K. Schneider**, Delgrube 1,
empfiehlt das Beste für den Sommer in Strohhüten größter Auswahl.
Nach werden Pelz- und Tuchhüten während des Sommers zur Verbeugung angenommen. D. O.
Kommoden, Bettstellen, Waschtische, selbstgefertigte Stühle u. s. w.
sehr billig bei
Louis Nepold,
Gottthardstraße Nr. 16.

Saamen-Offerte.
Alle Sorten Gemüse-, Gras- und Blumen-Saameen sind angekommen.
Julius Thomas, Neumarkt Nr. 75.

Zeugschäfte,
beste Waare, verkauft am billigsten
F. W. Schneider, Sand 5.

Das Atelier für Stein- und Bildhauerei
von

F. Herm. Horn
empfiehlt sich zur Anfertigung von Grabdenkmälern und Monumenten in jeder gewünschten Steinart, sowie Erneuerung derselben, verspricht die eleganteste Ausführung und garantiert für Güte der Vergoldung.
Gesitzt auf meine Leistungen seit vielen Jahren in hiesiger Stadt, ist es mir möglich, auf Proben und deren größte Anerkennung jederzeit hinweisen zu können und stelle ich bekanntlich die billigsten Preise.
Saubere Arbeiten und Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Waschen und Plätten.
Den geehrten Herrschaften zur gefälligen Anzeige, daß ich zum Waschen und Plätten feiner Wäsche im Hause, auch zum Plätten außer dem Hause gerne bereit bin und verspreche pünktliche und saubere Ausführung.
Frau Schröder, Brühl Nr. 14.

Das Sarg-Magazin
von **F. Borsdorff**,
Güterstraße Nr. 1a (Eingang an der Restauration des Herrn Reinfucht am Nothmarkt),
empfiehlt sein vollständiges Lager und bittet bei vorkommenden Fällen um gütige Berücksichtigung.

Mein Kohlenlager,
als Preusstorf, Briquettes, böhm. u. deutsche Kohle, Steinkohle und Grude-Coaks empfehle zu billigsten Preisen franco Platz.
Neumarkt 75.
Julius Thomas.



bergleichen mehr in reichhaltiger Auswahl und billigsten Preisen.
Korbwaarenlager von
W. Kunth,
Korbmachermeister, Neumarkt.
Alle Kinderwagen werden schnell und sauber reparirt.

Rechnungsformulare
in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorräthig
Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, chem. reine Essigsäure, Scheidewasser, Benzin, franz. Terpentinöl, Kiennöl, Stearin-Puzöl, Glycerin, Salmiac-Spiritus, Kampfer-Spiritus, Leberthran, Fischthran, Gummitthran, franz. Mohlnöl, Provenceröl, Maschinenöl, sämtliche Lacke, Firnisse u. Farbewaaren, sowie Natriatron, Alaune, it. Chlorcalc, russ. Potasche u. s. w.
empfiehlt in pa. Qualitäten billigt
die **Drogen- u. Farbbehandlung**

von **Rudolph Kühne**,
Markt Nr. 5.

■ Unübertrefflich bei Husten, Heiserkeit u. ■

Schloß Theres bei Obertheres 31. December 1877.
in Bayern.
Ew. Wohlgebornen erlaube ich mir wieder 3 halbe Flaschen Ihres rheinischen Trauben-Druckhonigs, 3 Quart, welcher sich in meiner Familie gegen Halsleiden, Husten u. stets bewährt hat, schicken zu wollen.

Carl Freiherr von Ditsurth, Hauptmann a. D.
Wer sein gutes Geld nicht für werthlose Nachahmungen wegwerfen will, adre ihm den Ankauf auf nebiae Verichlufmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders des allersten rheinischen Trauben-Druckhonigs, Verkauf in 1/2 Flaschen à 1/2 (gold), 1/2 Fl. à 1/2 (roth) und 1/2 Fl. à 1/2 (weiß), käuflich in Apotheken bei Herrn **Seinr. Schulke jun.**, in Weissenfels bei Herrn Apotheker **W. Sand**, in Reiz bei Herrn **C. F. Strobel**, in Leipzig in sämtlichen Apotheken.
(Zu beziehen durch die meisten renommirten Apotheken.)
Broschüren mit vielen Attesten gratis in allen Depôts.



Sarzkäschen,
deliciös, habe in alter Waare stets vorräthig
Friedr. Roye, Sand Nr. 7.

C. Schulke,
Presskohlensteinfabrik,
Merseburg, Neumarkt, Saalrufer,
offerirt pro Mille 11 Mt. — Pf. frei Stall,
9 " 50 " ab Fabrik.
Die Steine kommen jetzt in guter Sommerwaare zur Ablieferung und wird deren vorzügliche Qualität von allen Abnehmern anerkannt.
Zur Bequemlichkeit der geehrten Auftraggeber hat sich Herr **Vauquier Friedrich Schulke** am Markt bereit erklärt, Aufträge und Zahlungen für mich anzunehmen.

Zur guten Quelle.
Heute Sonntag Tanzmusik.

Rechnungsabschluss
des **Vorjahr-Vereins zu Merseburg**, eingetragene
Genossenschaft, pro Monat April 1878.

Einnahme.		Ausgabe.	
Kassenbestand vom Monat März 1878	45,209 50	Gegebene Vorschüsse	205,372 45
Rückzahlungen auf gegebene Vorschüsse	238,160 58	Zurückgezahlte Darlehne	63,973 58
Vorjahr-Zinsen	9,335 79	Gezahlte Zinsen	86 92
Vereinscapital von Mitgliedern	466 2	Zurückgezahltes Vereinscapital	1,918 97
Aufgenommene Darlehne	50,908 19	Verwaltungskosten	951 40
Reservefond	48 —	Reservefond	951 40
Bank-Conto	—	Bank-Conto	49,966 —
Giro-Conto — Berlin —	9,301 —	Giro-Conto — Berlin —	16,926 41
Giro-Conto — Köln —	154 85	Giro-Conto — Köln —	451 17
Conto für Verschiedene	419 68	Conto für Verschiedene	451 17
		Summa	339,646 90
		Summa	339,646 90

Witthin **W. Klingebell**, A. Zuff.
F. Böttler, M. Klingebell, A. Zuff.

Börsenversammlung in Halle.
vom 4. Mai 1878.
Freie mit Ausschluß der Courtagen.
Weizen 1000 Kilo, geringer 195—210 Mt. bez., feiner 213—219 Mt. bez., feiner 222—226 Mt. bez.
Roggen 1000 Kilo 153—162 Mt. bez.
Gerste 1000 Kilo, Landgerste, geringe 171—177 Mt. bez., bessere 180—186 Mt. bez., feine und Spezialer 195 Mt. bez.
Gerstenmalz, 50 Kilo 14,50—15,25 Mt. bez.
Safer 1000 Kilo, 147—160 Mt. bez.
Hülfrüchte, 1000 Kilo, Futtererbsen 162—170 Mt. bez., Victoria-Erbsen 180—204 Mt. bez., 50 Kilo 10—11 Mt. bez., Linen 50 Kilo 10—11 Mt. bez.
Kamme 150 Kilo, ohne Handel.
Rüböl 50 Kilo 35 Mt. gefordert.
Futtererbsen 50 Kilo 7,25—8 Mt. bez.
Kleie Roggen- 6—6,25 Mt. bez., Weizenkleie 5,25 Mt. bez., Weizen-Erbsen 5,75 Mt. bez., Weizen 50 Kilo 3—3,25 Mt. bez., Stroh 50 Kilo 2—2,25 Mt. bez.

Zur Nachricht
Das vermehrte Erscheinen unseres Blattes mit dem Druck der einzelnen Nummern zu beginnen als bisher und müssen wir die geehrten Interessenten deshalb ergeblich bitten, uns anzeigen, welche in die am folgenden Morgen ausgehende gelangende Nummer Aufnahme zu sollen, Tags vorher bei
spätestens Nachmittags 3 Uhr
Aufnahme nicht mehr möglich ist.
Unsere Expedition ist geöffnet.
An **Wochentagen** von Morgens 7—12
An **Nachmittags** von 1 1/2 bis 7 Uhr.
An **Sonntagen** von Morgens 7—10 Uhr.
Wir bitten daher die geehrten Abonnenten, das Blatt in der Expedition abholen lassen, an **Sonntagen** vor Beginn des Gottesdienstes zu bewirken, da von 10 Uhr ab die Expedition geschlossen ist.
Die Expedition des „**Merseb. Corre-**

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Edition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 57.

Sonntag den 5. Mai.

1878.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zu Preise von 24 Pfg. resp. 80 Pfg. von allen Hauptstädten, Postboten, sowie in der Expedition bezogen genommen.
Ankündigungen finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Nicht gar zu ängstlich!

Im Hinblick auf die heutige Situation im Innern, auf das getrübe Verhältnis zwischen dem liberalen Staatsmann und der liberalen Partei, die hier die hauptsächlichste Stütze seiner Politik gewesen, hat sich weiter Kreise unseres Volkes eine düsteren und politischen Weltanschauung von dem pessimismus bemächtigt, der uns denn doch nur das gerechtfertigte Maß hinausgehen scheint. Unerwünscht sind die Verhältnisse verworren und unübersichtlich genug und die Aussicht auf den ferneren Entwicklungsgang unserer politischen Zustände düster und dunkel. Aber darum gleich an der Unfähigkeit unseres Reichs, an dem Bestand unserer nationalen Einheit zu zweifeln, wie es jetzt geschieht, dazu berechtigt doch auch die Unsicherheit und Verwirrung der Situation, welcher wir uns befinden, noch lange nicht.
Man fragt wohl über den Parteihaber in unserm Volk und unsern Parlamenten, über die zahlreichen mächtigen Elemente, welche jede starke Staatsmacht überhaupt zu zerlegen streben, um den Boden für eine wüste Revolution und Anarchie vorzubereiten, damit der altgebrachte deutsche Absterbungsdrang in seiner freien Entfaltung nicht behindert wird. Die Socialdemokratie, der Nationalismus und der Ultramontanismus sind drei mächtige und mächtige Gegner einer nationalen Einheit, und diesen Feinden gegenüber ist es dringend zu wünschen, daß alle Staats- und reichstreuen Kräfte sich immer wieder ihrer Gemeinsamkeit bewußt werden. Der nationalgefürnte Theil unseres Volkes hat sich bisher den feindlichen und zerstörenden Elementen überlegen gezeigt und er wird auch die drohenden Gefahren überwinden. Bei allen tiefgehenden Differenzen, die sich zur Zeit zwischen dem liberalen und dem großen liberalen Bruchtheil der Volksvertretung erhoben, stehen doch Grundfragen unserer nationalen Zukunft nicht auf dem Spiel. Die Fragen des praktischen materiellen Lebens, der Steuern und Zollpolitik, die gegenwärtig den Kernpunkt der bestehenden Mißbilligungen und Meinungsverschiedenheiten bilden, sind nicht von der größten Wichtigkeit, aber Grundfragen Existenzfragen unserer nationalen Politik sind doch nicht. Man braucht nicht gleich an der Unfähigkeit unseres Reichs zu zweifeln, sondern nur über die zweckmäßigste Art der Besteuerung des Tabaks der leidende Staatsmann mit der Mehrheit der Volksvertretung nicht sofort einerlei Meinung ist. Krisen, Wirren und Wehen, wie jetzt durchzumachen haben, bleiben keinem Staatswesen erspart; auf ewig glatter und ebener Bahn hat sich noch in keinem Lande die staatliche Entwicklung vollzogen, sondern im Kampf der Gegensätze, im Ringen der widerstrebenden Meinungen und Prinzipien. Wenn einmal die parlamentarischen Kämpfe einen etwas lebendigeren Charakter annehmen, so blicke man doch auf den furchtbaren Parteihaber, der in andern Ländern, wie in Frankreich oder Italien, fortwährend

herrscht, ohne daß dort Jemand gleich an der Zukunft des Vaterlandes zweifelte. Auch wir in Deutschland, wo der Kleinmuth zu den epidemischen Krankheiten gehört, dürfen die Sorgen des Augenblicks und die Wirren des Tages, so unerquicklich sie auch sein mögen, nicht dermaßen schwer empfinden, daß wir darüber in der großen Grundbedingung unserer nationalen Politik, dem festen Vertrauen auf die Lebenskraft und gesunde Fortentwicklung unseres Reiches, irre werden.

Politische Uebersicht.

Das Maßluster! weht zwar, aber in den orientalischen Angelegenheiten fürmths noch immer. Die Türkei wird täglich hochbeiniger gegen Rußland und hat dieser Tage dem Nachfolger des Großfürsten Nicolaus, dem General Tolstolen, als dieser die Räumung der bulgarischen Festungen Schumla und Barna verlangte, in aller Gemüthlichkeit geantwortet, dazu sei sie gewiß gern bereit, wenn Rußland dem Frieden von San Stefano gemäß seine Truppen gleichzeitig aus Rumelien herauschaffen wollte. Als darauf Tolstolen dem Sultan gegenüber etwas von Anwendung von Waffengewalt fallen ließ, meint dieser in aller Seelenruhe, er müsse das am besten wissen, er, der Sultan wolle es abwarten. Der Aufstand in den von den Russen besetzten Randestheilen wächst immer mehr und da derselbe, wie wir in unserer gestrigen Nummer mittheilten, von englischen Offizieren geleitet und durch englisches Gold unterstützt wird, so haben die glorreichen Sieger alle Veranlassung zu wünschen, recht bald auf gute Manier aus der

ihrer Tochter auf der Rückreise von Italien am 8. Mai in Darmstadt eintreffen, woselbst der Herzog, ein Bruder der Großherzogin Alice von Hessen, seine Zukunftsige erwarten wird. In Berlin wird die Prinzessin Friedrich Karl mit der Braut am 10. d. eintreffen.

In Dresden wird am 18. Juni d. J. die silberne Hochzeit des sächsischen Königs paares gefeiert werden. Wie nun „S. B.“ aus Wien gemeldet wird, wird, wie verlautet, Kaiser Wilhelm am gedachten Tage mit dem Kaiser von Oesterreich in Dresden zusammentreffen.

Fürst Bismarck ist soweit wieder hergestellt, daß er seine gewohnten Spaziergänge wieder machen kann. Auch hat er bereits wieder angefangen zu arbeiten.

Wie wir hören, wird der Schiffstaufe in Kiel, die am 13. Mai vor sich gehen soll, nur die vom Präsidium des Reichstags zu wählende Deputation von vierzehn Abgeordneten beizubewohnen. Die 150 Mitglieder, die zur Mitfahrt auf ihre Kosten bereit waren, haben sich also bewegen lassen, auf das Verlangen zu verzichten.

Die Christlich-Socialen werden in ihrem Bestreben, die Socialdemokraten zu bekämpfen, jetzt nicht nur lächerlich, sondern durch die Verwirrung, welche sie in schwachen Gemüthern anrichten, auch geradezu gefährlich. Hören wir, was das Organ der Partei, der „Staatsocialist“ über die wichtigste der socialen Fragen, das „Eigentumsrecht“, sich vernehmen läßt und wie es darüber vom socialdemokratischen „Vorwärts“ als treuer Bundesgenosse begrüßt wird. „Nicht die Gleichberechtigung“, sagt der „Staatsocialist“, „sondern die gewaltthätige Herrschaft . . . die schlaue Uebervorthung des Einen durch den Andern . . . bilden auf in schwachvoller Weise noch bis auf den heutigen Tag“ (wie einst in Rom), „in den sogenannten christlichen Staaten die Grundlage des Eigentums und des Besitzergreifungsrechts. Die äußerliche Vermögens- und Rechtsstellung der Besitzenden zu den Besitzlosen ist eine vollständig willkürliche . . . Für den Besitzlosen existirt überhaupt kein gleiches Recht, sondern die Gnade des Besitzenden . . . Das Traurigste bei den herrschenden Zuständen ist der Umstand, daß die große Masse der Halbgebildeten und auch der größte Theil der nach dem jetzt geltend massgebenden allgemeinen Urtheile wirklich und „klassisch“ Gebildeten sich in dem . . . Wahne befinden, der gegenwärtige Raubstaat sei ein Rechtsstaat.“ Und das nennt sich eine Stütze für Thron und Altar! „Nun“, schreibt der „Vorwärts“, das Hauptorgan der Socialdemokraten sehr treffend dazu, „wir sind mit diesen Deductionen einverstanden; uns ist überhaupt die Staatsocialistenpartei nicht unangenehm, trotzdem sie unter großem Geschrei vorgiebt, die Socialdemokratie bekämpfen zu wollen; sie ist uns nur deshalb nicht unangenehm, weil sie Rekruten für uns wirbt.“!

Gelegentlich des Gesezentswurfs über die Gewährung einer Ehrenzulage an die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71 erinnert die liberale Presse wiederholt daran, daß es doch an der Zeit sein dürfte, endlich auch die Erhöhung des Ehrensoldes der Veteranen aus den Freiheitskriegen vorzunehmen. Derselbe beläuft sich für die Inhaber und Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse auf 450 Mk. und zweiter Klasse auf 150 Mk.



Die Verlobung der Prinzessin Luise Margarethe, jüngsten Tochter des Prinzen Friedrich Karl, mit dem Herzog von Connaught, dem dritten Sohne der Königin Victoria von England, soll am 9. d. M. in Darmstadt vollzogen werden. Die Prinzessin Friedrich Karl wird mit